



Luis Zagler

# Die Karrner

Ein Stück über  
Wanderbewegungen  
von Menschen in Not

Süd-Art-Verlag



# Die Karrner

AUTOR: Luis Zagler

GENRE: Großes Schauspiel mit viel Komödiantik

SPRACHE: Hochdeutsch mit regionaler Färbung

ANZAHL DER AKTE: 5 Bilder

ROLLEN: 8 Herren, 5 Damen, 6 Jugendliche, 6 Kinder

BÜHNENBILD: Gerichtsgasse, Karrnerbehausung, Amtsstube, Gerichtssaal

DARSTELLER: Richter

Bürgermeister

Baronin

Pfarrer

Kaufmann

Bürger

Advokat

Lehrer

Polizisten

1. Gerichtsdienstler

2. Gerichtsdienstler

Rotgar, Gerichtsschreiber

Mariell, seine Geliebte

Sekretär

Karrner Wilhelm

Karrnerin, seine Frau

Karrnervolk

Xaver, ein Bauer

Bäuerin

Bauernvolk

SPIELDAUER: ca. 120 Minuten

AUFFÜHRUNGSRECHTE: Die Aufführung des Stückes setzt einen unterzeichneten Aufführungsvertrag voraus. Die Tantieme beträgt 10% der Bruttokasseneinnahmen zzgl. Mehrwertsteuer. Für Berufsbühnen, Fernsehen und Hörfunk gelten gesonderte vertragliche Regelungen.

SÜDART-THEATER-VERLAG

www.suedartverlag.com - info@suedartverlag.com

Tel 0039-0473-925808 - Fax 0039-0473-925809

## INHALT

### 1. BILD

Richter und Bürgermeister, die beiden Repräsentanten der Macht einer ländlichen Gegend des 18. Jahrhunderts, stehen sich in ihrem Machtkampf um die Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse gegenüber. Es ist Spätsommer und die Karrner stehen wieder vor den Toren der Stadt, um den Winter über im Ort zu verbringen, wo sie Heimatrecht genießen. Der Bürgermeister hat sich ihnen gegenüber bisher immer sehr verständnisvoll gezeigt. Anders der Richter, der den Standpunkt vertritt, dass dieses Volk nur Unruhe und neues Ideengut in die Gemeinschaft bringt, was zu Unfriedenit und Aufruhr führt. Kaufmannschaft, Vertreter des Klerus und des Adels sind ähnlicher Meinung und haben sich mit dem Richter verbündet, um sich gegen den Bürgermeister zu stellen. Gemäß dem Plan, den diese Herren verfolgen, sollen die Karrner als Trunkenbolde und Fresser hingestellt werden, die die bürgerliche Moral untergraben und die Gemeinschaft gefährden. Seit Tagen dass der Richter den Karrnern nun schon durch die beiden Gerichtsdienr Schnaps, Wein und Würste bis vor das Stadttor bringen lässt, wo es die Karrner gerne in Empfang nehmen.

## 2. BILD

In der erbärmlichen Karrnerbehausung wittert die Frau des Karrners, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Denn noch nie wurde ihnen Wein und Proviant gebracht. Doch Karrner Wilhelm, ein richtiger Haudegen von einem Mann, lässt nicht gelten, was seine Frau sagt und glaubt lieber dem Gerücht, dass er mit dem Bürgermeister verwandt sei, wie das Volk munkelt, und dass es der Bürgermeister sei, der ihnen den Proviant bringen lässt, gleichsam als Begrüßungsgeschenk. Dann kommt die gesamte Karrnertruppe und bald wird daraus ein richtiges Fest. Doch Karrner Wilhelm ist schlau. Er hört zwar nicht auf seine Frau, will aber dennoch Klarheit darüber, von wem das Essen und die vielen Spirituosen kommen. Deshalb schickt er zwei seiner Kinder zum Bürgermeister. Doch es kommt nicht dazu, weil die Sympathisanten des Richters dafür sorgen, dass Karrner Wilhelm von der Gendarmerie mit der Begründung festgenommen wird, er habe die gesamte Ware aus dem Keller des Richters gestohlen.

## 3. BILD

Außer sich vor Wut, tadelt der Richter die eiligst herbei gerufenen Mitstreiter, weil sie, wie er sagt, seinen gesamten Plan durcheinander gebracht haben. Dann werden dem Karrner so viel Wein und Schnaps in den Kerker geschafft, dass der in eine Art von Delirium fällt und anfängt, sich für den Bürgermeister zu halten. Sekretär und Bedienstete lassen ihn in diesem Glauben. Die Komödie beginnt und wird zum allgemeinen Vergnügen, als Karrner Wilhelm im Glauben, er sei der rechtmäßige Bürgermeister, die Amtstube betritt und sich auf den Stuhl des Bürgermeisters zu setzen beginnt. Was nun folgt, ist ein grandioses, unglaublich komisches und witziges Verwirrspiel um die wahre Identität, das seinen Höhepunkt dann erreicht, als der ihm wohl gesonnene, wahre

Bürgermeister von seiner Geschäftsreise zurück kommt. Jetzt entsteht eine so bunte und witzige Folge von Szenen, die erst dann ihr Ende findet, als der wahre Bürgermeister sich dazu durchringt, dem Spuk ein Ende zu machen und gleich darauf von Karrner Wilhelm, kraft seines Amtes als Bürgermeister, prompt in den Kerker geworfen wird.

#### 4. BILD

Von nun an sieht Karrner Wilhelm sich als der wahre Bürgermeister und beginnt dementsprechend zu handeln. Lässt nun auch den Richter einsperren und übernimmt die Amtsgeschäfte des Richters selbst. Die Mär von dem neuen, gutherzigen Richter verbreitet sich rasch in der Bevölkerung und führt dazu, dass einer nach dem anderen mit seinem Anliegen kommt, um über den neuen Richter zu seinem Recht zu kommen. Kaufleute, Adel und Bürgerschaft stehen dem Treiben hilflos gegenüber, weil das Volk in dem ‚unechten Bürgermeister‘ und ‚Richter‘ immer mehr den Mann sehen, der ihnen hilft. Tatsächlich agiert Karrner Wilhelm in seiner Rolle als Bürgermeister und Richter durchaus geschickt und mutig, schlau und vorallem so echt, dass jeder ihn als zukünftigen Richter sehen möchte. Doch als schließlich die gesamte Karrnersippe im Gerichtssaal erscheint, kommt es zum Showdown zwischen dem Karrner Wilhelm und dem vom Karrner eingekerkerten Richter.

#### 5. BILD

Es ist der Tag der ersten offenen Gerichtsverhandlung. Karrner Wilhelm sitzt als „Richter“ auf seinem Richterstuhl, während draußen vor dem Gerichtssaal das Gedränge immer größer wird, weil jeder die Gunst der Stunde nutzt, um „sein Recht“ zu bekommen. Inmitten der Menschen der vom Richter beauftragte Scharfschütze, der Karrner Wilhelm töten soll. Da fällt ein Schuss. Karrner Wilhelm purzelt

von seinem Richterstuhl und bleibt liegen. Getroffen vom Scharfschützen, den der wahre Richter engagiert hat, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Großes Entsetzen. Doch noch ehe die Jagd auf den Mörder beginnt, bewegt sich Karrner Wilhelm wieder. Wie sich herausstellt, ist ihm nichts passiert. Er hat sich nur blitzschnell fallen lassen und tot gestellt, um dem Mord zu entgehen. Inzwischen kommt auch der wahre Bürgermeister zurück auf die Bühne. Das Spiel geht seinem Ende zu. Karrner und Bürgermeister wechseln ihre Kleider und gehen zurück in ihr wahres Leben. Doch nicht ohne das Versprechen des Bürgermeisters, dass er dafür sorgen wird, dass die Verhältnisse sich ändern. Bis dahin allerdings müssen die Karrner sich gedulden und weiter mit ihrem Karren durch die Lande ziehen.

## BÜHNENBILDER ZUM STÜCK „Die Karrner“

1. BILD Gerichtsgasse einer kleineren ländlichen Ortschaft des 18. Jahrhundert, mit Gerichtsgebäude im Hintergrund, Eingangstüren zum Gerichtsgebäude.
2. BILD Karrnerbehausung voller provisorisch aufgestapelter Handelsware wie Körbe, Stoffe, Alteisen, Geschirr, Scheren, Messer, Seifen, Schmuck, Weidenruten, Obst usw., daneben ein Karren mit einer Plane als Überdachung
3. BILD Amtsstube des Bürgermeisters mit Amtssessel, Amtstisch, Schrank und drei Türen
4. BILD Amtsstube des Bürgermeisters wie Bühnenbild des 3. Bildes, arg zugerichtet, als hätte ein Kampf stattgefunden
5. BILD Gerichtssaal mit Gerichtssessel und genügend Platz für die wartende Menschenmenge

## I. BILD

IM JAHR 1898, GERICHTSGASSE DER STADT GLURNS, MORGENS, FÜNF UHR. GERICHTSGASSE MIT GERICHTSGEBÄUDE IM HINTERGRUND. EINGANGSTÜREN ZUM GERICHTSGEBÄUDE. SPÄTHERBST. DER 12JÄHRIGE KARRNER-TONI FLÜCHTET VOR ZWEI GLURNSENER GLEICHTÄRIGEN, RENNT DURCH DIE GERICHTSGASSE UND ENTWISCHT HINTER DEM HAUSECK. DIE BEIDEN GLURNSENER BUABM SEHEN IHM NACH, GEBEN DIE VERFOLGUNG AUF, SCHREIEN HINTERHER.

1. BUA: Karrner!

*2. Bua sagt dem I., er soll mitkommen. Sie schauen sich an und laufen dann in die entgegengesetzte Richtung davon. Währenddessen eilt der I. Gerichtsdienner aus dem Gerichtsgebäude und stößt dabei auf den Richter, der aus derselben Richtung kommt.*

RICHTER: Ah?!

I. Gerichtsdienner versucht die Flasche Wein zu verbergen, die er in seiner Hand hält.

RICHTER: Wie weit schon? Trinkt er?

I. GERICHTSDIENER: Das schon, Herr Richter!

RICHTER: Und wo? Wo ist er?

I. GERICHTSDIENER: Wo?

RICHTER: Ja. Wo?

I. GERICHTSDIENER: Mit Erlaub, Herr Richter, wir haben

getan, was wir konnten.

*Zweiter Gerichtsdiener kommt, trifft unerwartet auf den Richter und dem ersten Gerichtsdiener.*

RICHTER: Wieviel?

2. GERICHTSDIENER: Viel!

RICHTER: Also dann: weiter! Ich will ihn, hier! - Und im Delirium! Und Gnade euch, wenn er uns heuer wieder hinter das Stadttor kommt! Seit Jahren, dass man sich herumschlägt mit so einem Dörcher, so einem Kriminellen! Kaum St. Kathrein, und du triffst schon wieder diese Visagen gassain, gassaus! Jedes Jahr diese Karrn und dieses Hundsvieh! Und Kinder, Kinder, Kinder ...! Wer weiß, wieviel's heuer wieder wären?

2. GERICHTSDIENER: Fünf, Herr Richter, wie voriges Jahr!

RICHTER: Fünf solche Rappn, denen der Rotz bis ins Maul rinnt. Und kann kaum eines ernähren. Solche Leut müssen ja bettln, stehln und raubn!

1. GERICHTSDIENER: So ist's.

RICHTER: Ihr bringt's ihm weiter: Wein, Schnaps und Likör! Was immer er vertilgt! Und bringt es ihm zu seinem Karrn, nach Laas oder Laatsch; egal wo!

2. GERICHTSDIENER: Mit Erlaub, Herr Richter, er war gestern schon ...

1. GERICHTSDIENER: In Laas, im „Gartnerhof“.

RICHTER: Auch das noch! Wie lang wird's noch brauchen?

1. GERICHTSDIENER: Schwer zu sagn, Herr Richter.

2. GERICHTSDIENER: So ein Karrner ist zäh, der verträgt viel. So einen haut's nicht so schnell um.

1. GERICHTSDIENER: Schon gar einen Dörcher!

2. GERICHTSDIENER: Einen Wilhelm!

RICHTER: Ich will diesen Wilhelm! Noch bevor er vor

- unserem Stadttor steht, will ich ihn! Ist das klar?!
2. GERICHTSDIENER: Jawohl, Herr Richter!
- RICHTER: Was gibt's?
2. GERICHTSDIENER: Mit Erlaub, Herr Richter!
- RICHTER: Wein! Schnaps und Likör! Und ab morgen will ich's wissen!
2. GERICHTSDIENER: Aber mit Erlaub, Herr Richter.
- RICHTER: Ja was denn schon wieder?!
2. GERICHTSDIENER: Was, wenn es ausufert? Wenn es zuviel wird? Sie haben in Ihre Vorratskammer vielleicht nie mehr hineing'schaut. Da schaut's gar nicht mehr gut aus. An die hundert Liter Wein, Schnaps und Likör sind weg; dazu die Würst'.
- RICHTER: Bringt ihm, was immer er vertilgt!
1. GERICHTSDIENER: Auch wenn er uns hinter das Stadttor kommt?
2. GERICHTSDIENER: Oder vielleicht gar schon da ist?
1. GERICHTSDIENER: Wir werden tun, was wir können, Herr Richter.
2. GERICHTSDIENER: Wir werden Ihnen diesen Dörcher bringen, Herr Richter; sowie's ihn umhaut.
1. GERICHTSDIENER: Wenn.
2. GERICHTSDIENER: Was, wenn?
1. GERICHTSDIENER: Wenn's ihn umhaut.
2. GERICHTSDIENER: Aja. Wenn's ihn umhaut.
- RICHTER: Er sei mir willkommen, der Dörcher, Wilhelm - im Delirium! (*Ab*)

*Karrer Wilhelm wälzt sich, unweit von den beiden Gerichtsdienern entfernt, aus einer Drecklacke, wo er seinen letzten Rausch ausgeschlafen hat, lässt sich auf, schaut um sich, zieht den Rotz durch die Nase, steht auf, zieht die nur mit einem Seil zusammengeschnürte Hose zurecht, dreht sich um, wird darauf aufmerksam,*

*dass er vor dem Gerichtsgebäude steht, schmunzelt, spürt gleichzeitig den Druck auf die Blase, stellt sich an die nächste Mauer, pinkelt.*

2. GERICHTSDIENER: Wenn denkst, was der ver-trägt.
1. GERICHTSDIENER: Geh! Glaubst, der trinkt das alles selbst? Der ladet seine ganze Sippe ein; die Khuan, Höfer, Baumann, Federspiel und wie sie alle heißen. Lachen tät' ich, wenn der Herr Stadtrichter mit seinem ganzen Vorrat zu Ende wär', bevor's ihn umhaut.
2. GERICHTSDIENER: Wen? Den Karrner?
1. GERICHTSDIENER: Wir werd'n sehn, wer zuerst fällt, er oder er.
2. GERICHTSDIENER: Sie ist ja auch, die 'n z'rück hält.
1. GERICHTSDIENER: Aber sicher.

*Karrner Wilhelm knöpft sich die Hose zu, richtet sich auf, geht in Richtung Gerichtsgebäude, wo er auf den Richter trifft.*

KARRNER (*im Vorbeigehen*): Pon di! (*Ab*)

RICHTER: Morigg!

1. GERICHTSDIENER: Jawohl, Herr Richter!

*2. Gerichtsdienner kommt, putzt sich die Nase.*

RICHTER: Rotz nicht!

*Gerichtsdienner 1 und 2 machen sich an die Arbeit, steigen in den Gerichtsgebäudekeller und kommen vollbepackt mit Flaschen, Brot und Würsten wieder. Stummer Austausch zwischen Richter und Gerichtsdiennern, bevor die beiden Gerichtsdienner abgehen. Lehrer kommt, unbeobachtet, in einen Mantel gehüllt, geheimnisvoll, getarnt.*

LEHRER: Tag, Herr Richter!

RICHTER: Wie steht's?

LEHRER: Gut. Ich hab mir die Akten angeschaut.

RICHTER: Und?

LEHRER: Es wird noch dauern. Das braucht Zeit. Es sind zu viele Querverbindungen. Das reicht bei manchen bis in die entferntesten Länder.

RICHTER: Nicht doch. Wir verlangen von Ihnen hier keine Wissenschaft. Eine Ahnenreihe, das ist alles. Kann doch nicht schwer sein: Wer? Wann? Wo? - Wie lange noch?

LEHRER: Sagen wir, morgen.

RICHTER: Gut.

LEHRER: Aber ich kann es nicht versprechen. Sie müssen wissen, ich hab Frau und Kinder, dazu acht Stunden Schule jeden Tag.

RICHTER: Sie brauchen Geld? Hier! Nehmen Sie!

LEHRER: Nein. *(Pause)* Nein!

RICHTER: Also gut.

LEHRER: Ehrensache, Herr Richter!

RICHTER: Sie sehen es also auch so wie wir?

LEHRER: Ja. Ein Skandal. Bettel, Diebstahl, Prügeleien.

RICHTER: Und all das nur wegen dieses einen Herrn Bürgermeisters, der all das nicht nur toleriert ...

LEHRER: ... sondern sogar fördert.

RICHTER: Sie wissen davon?

LEHRER: Ja.

RICHTER: Nur zu Ihnen gesagt, Herr Lehrer, und im Vertrauen ...

LEHRER: Sie können sich darauf verlassen. Wir, die wir uns seit Jahren mit ihren Kindern in den Schulen herumplagen, wissen was es bedeutet.

RICHTER: Wir brauchen den schlüssigen Beweis!

LEHRER: Den bring ich Ihnen.

RICHTER: Eine reine Vorsichtsmaßnahme.

LEHRER: Natürlich.

RICHTER: Im Vertrauen, Herr Lehrer, aber ... könnte sich aus Ihrer Forschung auch etwas ergeben, was nicht ins Bild passt?

LEHRER: Ich denke, nicht.

RICHTER: Und wenn?

LEHRER: Gibt es Mittel und Wege; nur keine Angst, Herr Richter, Ahnenforschung ist nicht Russisch-Roulett. Wer diese Forschung betreibt, weiß, was er will.

RICHTER: Na gut, Sie haben Erfahrung. Ich hoffe, wir können darauf bauen. Aber sagen Sie's mir ..., wenn Sie Geld brauchen!

LEHRER: Ehrensache, Herr Richter.

RICHTER: Also bis morgen.

LEHRER: Wenn alles gut geht, ja. *(Ab)*

*Pfarrer, Bürger, Kaufmann, Baronin als dunkle Gestalten, alle in der Tarnung großer, schwerer Überwurfmäntel.*

RICHTER: Morgn.

PFARRER: Morgn.

RICHTER: Morgn.

KAUFMANN: Morgn, Herr Richter!

BARONIN: Morgn. Wie steht's, Herr Richter?

BÜRGER: Ist's bald soweit?

KAUFMANN: Hab gehört, er wäre schon nicht mehr ganz ...; was glauben Sie?

RICHTER: Ja.

BÜRGER: Was glauben Sie, wird's sein, noch bevor der Herr Bürgermeister von seiner Auslandsreise zurück ist?

BARONIN: Er kommt ..., aber voraussichtlich erst übermorgen.

RICHTER: Das ist gut. Meine Herrn, Sie wissen, wir haben das alles so nicht geahnt. Allerdings haben diese sechs Amtsjahre jedem von uns die Augen geöffnet.

BÜRGER: So ist es.

KAUFMANN: Hätten wir's gewusst, es wäre zu seiner Wahl nie gekommen.

RICHTER: Ja. Das denke ich auch.

BARONIN: Jetzt ist nur eines noch.

BÜRGER: Es darf nie wieder dazu kommen!

BARONIN: Sie sagen es.

KAUFMANN: Vor allem bei den nächsten Wahlen nicht.

RICHTER: So ist's.

KAUFMANN: Diese Wahl wird entscheidend.

RICHTER: Deshalb sind wir hier. Es geht um diese Wahl. Und es geht darum, ihn zu verhindern.

BARONIN: Wollen wir hoffen, dass der von uns in Szene gesetzte kleine Vorfall dazu genügt.

KAUFMANN: Vorsicht, meine Herren; wir dürfen diesen Mann nicht unterschätzen. Der hat sich in seinen sechs Amtsjahren sogar unter der Kaufmannschaft eine Reihe von Freunden geschaffen.

PFARRER: Durch seine Großzügigkeit, ja.

RICHTER: Bei der Lizenzvergabe.

BARONIN: Die er sogar diesen Karnnern vermehrt ausstellen lässt.

KAUFMANN: Ja, das ist es. Er ruiniert das Gewerbe. Das Gesindl soll bleiben, wo's ist. Ich geh auch nicht nach Bayern oder weiß' der Kuckuck wo!

BARONIN: Ich denk, meine Herren, wir brauchen nicht länger darüber zu debattieren. Der Fall ist klar.

PFARRER: Die Frau Baronin hat es in unserem „Volksblatt“ erst kürzlich alles wieder sehr eindringlich beschrieben. „Wo Sitte ...“ Bitte!

BARONIN: „Wo Sitte und Ordnung sich nicht mehr im allfälligen Geschäftsgang aufrechterhalten lässt, ist es die Pflicht der oberen Schicht, Sitte und Ordnung wieder herzustellen; was immer das bedeutet.“

RICHTER: Deshalb, meine Herren ... - wir können uns dieses Volk nicht wie Dreck abschütteln, wir müssen es auskurieren wie eine Eiterbeule, und zwar so eindeutig und endgültig, wie immer sich das machen lässt. Langsam, aber entschieden. Waschen und wringen. Ich hoffe, Sie wissen, was das bedeutet? Ich erwarte mir Ihre Unterstützung. Von Ihnen genauso wie von Ihnen, Frau Baronin!

*Bürger, Kaufmann, Pfarrer bejahen mit Worten wie „Gewiss!“, „Ja!“, „Selbstverständlich!“*

Wer seine Töchter nicht Hurern überantworten will, dessen Pflicht ist es jetzt zu handeln.

BARONIN: So ist's!

PFARRER: Ja. Wir sehen das auch nicht anders. Ehen ohne Trauschein. Konkubinate der übelsten Art. Ohne Konsens. Romehen - zum Glück jetzt nicht mehr. Dafür aber um so mehr Zwist und Hader. Buben und Mädchen in einer Kammer. Ausufernde Sittenlosigkeit und Freigeisterei.

BARONIN: In Bälde womöglich noch protestantische Glaubensvorstellung!

PFARRER: Ich denk, das reicht.

BARONIN: So ist's!

RICHTER: Sie mobilisieren die gesamte Bürgerschaft!

BÜRGER: Jawohl!

BARONIN: Im Grunde geht es darum, seine Wiederwahl zu verhindern?

RICHTER: So ist's!

PFARRER: Er ist ein Freigeist.

RICHTER: Ein Unsitte und Friedlosigkeit fördernder Mann.

BÜRGER: Wir von der Bürgerschaft sind gegen ihn!

KAUFMANN: Auch wir Kaufleute!

BARONIN: Ich denk, wir haben es das alles ja tatsächlich schon oft genug erlebt.

BÜRGER: Bürgermeister und Karrner ...,

KAUFMANN: ... im Aussehen sich ähnlich ..,

PFARRER: ...verbündet gegen Recht und Gesetz ...!

BARONIN: Und das Volk lacht!

KAUFMANN: Wie soll es ablaufen?

RICHTER: Zuerst wird dieser Karrner in sein Delirium getrieben, dann auf die Amtsstube gebracht. Wenn der Herr Bürgermeister ihn dann erst einmal in all seinen Launen erlebt, wird er hoffentlich merken, wer sein Karrner Wilhelm wirklich ist.

KAUFMANN: Sie sind ein Fuchs, Herr Richter.

BÜRGER: Ja.

RICHTER: Damit, meine Herren, wäre alles besprochen. Ich erwarte Diskretion und Engagement. Wir sehen uns morgen.

PFARRER: Wann werden Sie zurück sein?

RICHTER: Ich denke mittags.

BARONIN: Hoffentlich vor dem Herrn Bürgermeister.

RICHTER: Also dann. *(Ab)*

BÜRGER: Bis morgen!

BARONIN: Bis morgen!

KAUFMANN: Bis morgen!

BARONIN: Sie zweifeln doch nicht etwa, Herr Pfarrer? *(Ab)*

PFARRER: Nein, nein, durchaus nicht. Bitte! *(Ab)*

KAUFMANN: Sagen Sie, wären Sie mit dabei, wenn wir von der Kaufmannschaft uns noch einmal eingehend darüber unterhalten?

BÜRGER: Soweit's sich um diesen Fall handelt, mit Vergnügen.

KAUFMANN: Sagen wir, heute abend? Acht Uhr.

BÜRGER: Ja, acht Uhr. Das geht gut.

KAUFMANN (*vertraulich*): Wenn wir das Problem in die Hand nehmen, wird es dieses Volk nicht mehr lange geben.

BÜRGER: Am besten, noch bevor der Richter kommt.

KAUFMANN: Wir werden sehen.

BÜRGER: Also dann; acht Uhr! (*Ab*)

KAUFMANN: Jawohl. (*Ab*)

## 2. BILD

KARRNERBEHAUSUNG VOLL PROVVISORISCH AUFGESTAPELTER HANDELSWARE WIE KÖRBE, KNOCHEN, STOFFE, ALTEISEN, GESCHIRR, SCHEREN, MESSER, SEIFEN, KASTANIENSÄCKE, SCHMUCK, WEIDENRUTEN, SELBSTGEBUNDENE BESEN, OBST, BÜRSTEN, KRAUTKÖPFE U.U. IN EINER DER ECKEN, DIE VON DEN GERICHTSDIENERN GEBRACHTEN WEIN-, SCHNAPS- UND LIKÖRFLASCHEN. KARRNERIN, IHRE KINDER UND GROSSMUTTER, DIE WÄHREND DER GESAMTEN SZENE, BIS ZU IHREM AUFTRITT, MIT KORBFLECHTEN, FLICKEN UND NÄHEN BESCHÄFTIGT IST. KARRNERIN, DIE AN DER OFFENEN FEUERSTELLE FEUER MACHT, BREI KOCHT.

KARRNERIN: Seit Jahr und Tag, dass man uns ausjagt! Auf 'm Amt wie im Ort; da, nichts als Schimpf und Schikane, wohin auch kommst! Und da glaubt er, die wolln uns Gut's? Einen Schmarrn, sag ich euch! Auseinand da! Werd's euch noch selbst die Haar ausreißen! Das besorgn uns dann schon die andern. Wisst's was? Jetzt packt jeder von uns so eine Flasch und einen Korb und dann ab; da, Mai! Walli! Nimm! Du das, Mort! Ihr 's Große! Ab! Marsch! Auf, über den Anger!

WALLI: Aber wir haben ja erst gestern ...;

KARRNERIN: Gestern ist gestern und heut ist heut! - Er kommt!

*Kinder verstecken sich hinter der Handelsware. Karrner*